

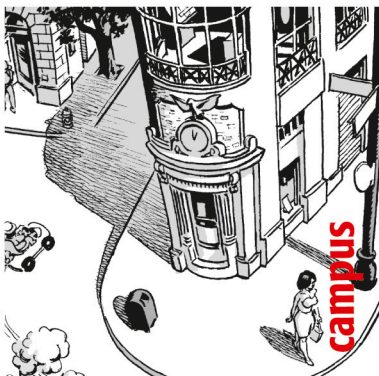
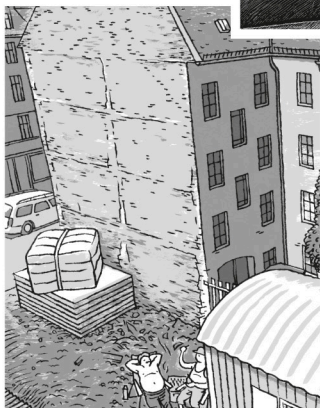


Beate Binder, Moritz Ege,
Anja Schwanhäußer, Jens Wietschorke (Hg.)

ORTE SITUATIONEN ATMOSPHÄREN



Kulturanalytische Skizzen



Inhalt

Orte – Situationen – Atmosphären: Eine Einleitung

Beate Binder, Moritz Ege, Anja Schwanhäußner, Jens Wietschorke 9

A Whole Way of Life – Oder: Wer wird Ethnograf?

Der Lindenbaum

Schattenwürfe eines Berliner Stadtgewächses

Bodo-Michael Baumunk 19

Die Lust des Forschers auf das Feld – und:

Wer wird nicht Ethnograf? Ein Plädoyer

Brigitta Schmidt-Lauber 33

Die Grenzen der Kulturanalyse im Strafraum

Von Theorie und Praxis im Fußballspiel

Friedemann Schmoll 45

Im Blick auf »das Leben, wie es gelebt wird«

Zur Logik von Umgangsstrategien mit Prekarität

Elisabeth Katschnig-Fasch 51

Urbane Atmosphären

Urban atmospheres – An ethnography of railway stations

Orvar Löfgren 67

Marlene Dietrich auf dem Schiff von New York nach Southampton

Joachim Schlör 77

Mapping »Queer Berlin« – Queering space!?

Beate Binder 87

Der Weg nach unten – Zur soziosymbolischen Homologie von Raum und Programm in der DDR-Gegenkultur <i>Paul Kaiser</i>	103
Am Lutherplatz Vier Annäherungen an einen Stadtteil und seine Bewohner <i>Robert Lorenz</i>	115
Strides on the Sound Side of Cities <i>Helmuth Berking</i>	127
 Geschmackslandschaften	
BroilerScapes – oder der Geschmack des Milchküchchens Polygrafische Erkundungen spezifisch urbaner gustativer Wahrnehmungsstationen <i>Ulf Matthiesen</i>	135
Über das unerhörte Verschwinden des Hundekots <i>Tobias Timm</i>	145
Räume der Konsumtion in Berlin Erkundungen am Mierendorffplatz und im Rheingauviertel <i>Jens Wietschorke</i>	151
Black Vienna – Reading the City upside down <i>Anja Schwanhäußner</i>	169
Stern des Südens Warum der FC Bayern der typische Münchner Fußballverein ist <i>Johannes Moser</i>	183
 Geografische Imaginationen	
Die deutsche Entdeckung Indiens um 1800 – Bilder des Wissens in Friedrich Justin Bertuchs <i>Bilderbuch für Kinder</i> (1790–1830) <i>Silvy Chakkalakal</i>	199
Balkangroove: Blas den Blues weg <i>Walter Leimgruber und Nada Boškowska</i>	223

Stephansdom und Stadtmuschel – Zur visuellen Signatur Wiens	
<i>Lutz Musner</i>	239
Räuber, Raufer, Dickschädel	
Zur kumulativen Textur des Innviertels	
<i>Tobias Schweiger</i>	247
Wo ist Hannover?	
<i>Barbara Lang</i>	261
Zone B – ein Haiku ¹ mit Anmerkungen	
<i>Alexa Färber</i>	267

Figuren und Figurationen

Die Ränke der Utopie – Jugendliche Wildererphantasien im Salzburger Land des späten 18. Jahrhunderts	
<i>Norbert Schindler</i>	275
»Why don't they act like who they really are?«	
Zur Peinlichkeit und Performativität von <i>wannabes</i>	
<i>Moritz Ege</i>	289
Schwaben in Berlin – Metamorphosen einer kulturellen Figur und ihrer urbanen Topografien	
<i>Thomas Bürk und Thomas Götz</i>	307
The Mile-End Hipster	
Montreal's Modern Day Folk Devil	
<i>Geoff Stahl</i>	321
»Sind doch nicht alle Beckhams!«	
Autobiografische Skizzen zu Fußball, Fernsehen und Fans	
<i>Lothar Mikos</i>	329
Autorinnen und Autoren	339

Orte – Situationen – Atmosphären: Eine Einleitung

*Beate Binder, Moritz Ege, Anja Schwanhäusser
und Jens Wietschorke*

Konkrete Orte und Situationen, städtische Atmosphären, geografische Imaginationen, kulturelle Typen und Figuren liefern den Stoff für die Beiträge, die in diesem Band versammelt sind: Sie dienen als Ausgangspunkte für skizzenhafte Kulturanalysen sozial-kultureller Konstellationen. Die Texte bewegen sich also gewissermaßen von konkreten Situationen zu historisch-kulturellen *conjunctures*, wie sie schon im Erkenntnisinteresse der klassischen Cultural Studies standen (zum Beispiel bei Stuart Hall, vgl. Lindner 2000a). Damit geben sie auch einen – fraglos partiellen, tentativen und hoffentlich anregenden – Einblick in aktuelle Forschungsgebiete, Methoden und Fragestellungen der Europäischen Ethnologie, der volkskundlichen oder empirischen Kulturwissenschaft und angrenzender Disziplinen. Gewidmet ist der Band Rolf Lindner und seiner kulturanalytischen Sensibilität. Der Kreis der AutorInnen setzt sich aus KollegInnen, SchülerInnen und FreundInnen zusammen, die sich dem Format des kulturanalytischen Essays auf unterschiedliche und unterschiedlich ernsthafte Art und Weise genähert haben – nicht mit dem Anspruch, das wissenschaftliche Werk Rolf Lindners umfassend zu würdigen, sondern vor allem, um etwas von seinem Forschungs- und Denkstil aufzugreifen und weiterzuführen. So schlägt sich in den Beiträgen viel von dem nieder, wozu Rolf Lindner die AutorInnen im Austausch, in der Zusammenarbeit wie im Zusammensein angeregt hat, sei es auf direktem Weg oder auf produktiven Umwegen.

Nicht zufällig haben wir den Ansatz beim Konkreten und Topografischen gewählt. Er ermöglicht es, die besonderen Stärken einer Kulturwissenschaft vorzuführen, die qualitativ-empirisch vorgeht und eine grundlegende Offenheit gegenüber der sozialen Welt bewahrt, einen Respekt vor der Textur des Alltagslebens. Der Ansatz beim Konkreten bildet deshalb nicht nur einen zentralen rhetorischen Topos in der Darstellungsweise ethnografischer und kulturanalytischer Forschung, er bedingt auch die Forschungspraxis und das

Gegenstandsverständnis – so wichtig es zugleich immer bleibt, die Fallstricke konkretistisch-lokalistischer Verkürzungen zu umgehen. Gerade theoriegeleitete Herangehensweisen erweisen ihre Qualität am empirischen Material, zum Beispiel in der Analyse spezifischer Orte und Situationen. Damit wollen wir auch Rolf Lindners Betonung des »Sehenlernens« aufgreifen, das er in seiner Forschung und Lehre als Voraussetzung kulturanalytischer Praxis versteht. Was einen Ort ausmacht, was sich dort ereignet, was er vielleicht besagen könnte, mit welchen anderen Orten und Vorstellungen ihn verschiedene Akteursgruppen in ihrer Praxis verknüpfen, das erschließt sich über eine Befremdung des alltäglichen Blicks, die Selbstverständlichkeiten thematisierbar macht. Das Sehen setzt Offenheit voraus, ein Sensorium für Stimmungen, Indizien und unerwartete Konstellationen: Es geht auch darum, nicht immer schon Bescheid zu wissen. Der Literat und Ethnograf Hubert Fichte nannte seinen großen, unvollendeten Zyklus von Romanen und Essays eine »Geschichte der Empfindlichkeit«. Fichte lässt sich – trotz seiner ethnologischen Affinitäten – schwerlich in eine akademische Disziplin eingemeinden, doch erinnert sein Titel an die Forderung, sich Erfahrungen auszusetzen, eben empfindlich zu bleiben. So ist die Orientierung am Konkreten letztlich weniger eine im engen Sinn methodische oder methodologische Frage als vielmehr eine Frage der Einstellung zum Gegenstand. Zu dieser gehört der Gestus, »sich den Hosenboden mit echter Forschung schmutzig zu machen«, wie der Chicagoer Stadtforscher Robert E. Park dies von seinen Mitarbeitern verlangte, das Eintauchen in andere Lebenswelten ebenso wie die Reflexion der Bedingungen solcher Alterität.

Zu den Beiträgen dieses Bandes

Im ersten Abschnitt steht eine Reihe von Beiträgen, die an der von Rolf Lindner in einem Vortrag von 1987 aufgeworfenen Frage ansetzen, wer eigentlich Ethnograf wird (Lindner 1988). Bodo-Michael Baumunk geht sozusagen »auf dem Asphalt botanisieren« (Walter Benjamin), indem er die Linde – nicht ohne namenkundliche Untertöne – als Schnittstelle zwischen Natur und Stadt und damit als stadtsoziologischen Baum par excellence porträtiert. Brigitta Schmidt-Lauber spürt der Spezifik ethnografischer Feldforschung nach und stellt von dort aus die umgekehrte Frage: »Wer wird nicht Ethnograf?« Friedemann Schmolls Erlebnisbericht über ein sommerliches Tübingen